

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Dar-es-Salaam
13. Februar 1915

Bezugspreis:

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,00 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,67 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,— Mk. Einzelhefte für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dönhofsstraße 28—29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die beispaltige Zeile 35 Heller oder 50 Pfg. Mindestsatz für eine einmaltige Anzeige 3 Rpf. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dönhofsstraße 28—29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen.
Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahrgang XVII.

Nr. 14

Amtliche Nachrichten.

Vom 11. Februar.

Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

Eine 40 Mann starke englische Abteilung wurde nördlich Rifumbiro durch Abteilung Bock überfallen. Der Gegner floh nach kurzem Widerstand, verlor 17 Tote, darunter 5 Jnder. Diesseits keine Verluste.

Nach amtlicher Meldung hat Major Ritter in Deutsch-Südwestafrika am 4. Februar am Nordufer des Oranje-Flusses bei Kafamas verschanzte Engländer angegriffen, über den Oranje-Fluss geworfen und sämtliche Fahrzeuge zum Übersetzen des Flusses zerstört. Unsere Verluste sind: 5 Offiziere 3 Mann tot, 7 Mann verwundet, 7 Mann vermisst. Englische Verluste 1 Offizier 20 Mann gefangen, viele Tote und Verwundete.

Aus feindlicher Quelle.

Vom 7. Februar: Die deutsche Botschaft in Washington soll eine Erklärung veröffentlicht haben, nach der sie nicht beabsichtigt, amerikanische Schiffe zu belästigen oder zu nehmen, die mit Lebensmitteln beladen und für die Zivilbevölkerung des feindlichen Landes bestimmt sind. (Wie denkt man sich da wohl die Feststellung, ob die fraglichen Lebensmittel für Zivilbevölkerung oder Truppen bestimmt sind? die Red.)

Vom 8. Februar: Wiener Telegramme sollen melden, daß das Kabinett das Ergebnis des Besuchs des Ministers des Äußeren Burian beim Kaiser geprüft und befriedigend befunden habe, aber keine Entscheidung betreffend Abgabe von Kompensationen an Italien und Rumänien fassen können, dafür daß sie neutral bleiben. Die Regierung sei wenig geneigt, die Abtretung Trients an Italien und eines Teiles von Siebenbürgen an Rumänien auszusprechen. (Durch solche albernen Lügen möchten die Verbündeten natürlich bei den Neutralen die immer wiederkehrenden Behauptungen von der Wahrscheinlichkeit der Teilnahme Italiens und Rumaniens am Kriege gegen uns, die diese wohl schon lange nicht mehr glauben, bekräftigen und gleichzeitig in den beiden genannten Staaten den Wunsch nach den vorgeschlagenen Kompensationen erwecken. Auf solchen faulen Zauber fällt wohl heute niemand mehr herein, die Red.)

Nach Meldungen aus feindlichen Quellen vom 9. betonte Lloyd George bei seiner Rückkehr nach London, daß alle Verbündeten mit den getroffenen finanziellen Maßnahmen zufriedengestellt seien.

Im Petersdom fand unter Assistenzen von 22 Kardinälen in Gegenwart von 60000 Menschen ein Gottesdienst des Papstes zu Gunsten des Friedens statt.

Telegramme aus Berlin sollen eine erhebliche Beängstigung zu erkennen geben, die wegen der Haltung gegenüber den Lebensmittel-Bestimmungen herrsche. Man soll in Berlin mit der Ausgabe von Brottempfangs-Erlaubnisscheinen über vier Pfund pro Woche begonnen haben.

(Sehr wahrscheinlich, daß die Regierung durch Ausgabe von Brot für Mittellose, namentlich wohl Familien der im Felde stehenden Angehörigen unbemittelter Klassen sorgt. Auf Lebensmittelknappheit bei uns läßt diese Einrichtung aber keinesfalls schließen. Die vorhergehende Behauptung der feindlichen Quelle, daß deswegen in Berlin Beängstigung herrsche, ist natürlich wieder frech erlogen und kennzeichnet so recht die Mänschaften der uns feindlichen Berichterstattung, v. R.)

Die Russen wollen den feindlichen Widerstand an drei befestigten Punkten in den Karpathen überwunden haben.

Die britischen Gesamtverluste betragen am 4. Februar 104000 Mann.

Neuter-Meldungen.

Die englischen „Siege“.

Die immer noch nicht eintreten wollenden Erfolge der englischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande suchen die Engländer durch großspurige Reden ihrer Minister im Parlament zu ersetzen. Neuter gibt eine Rede wieder, die Churchill im Unterhause gehalten hat, und worin er die Untätigkeit der englischen Flotte zu rechtfertigen sucht. Wie bereits kurz bekannt gegeben, habe die englische Flotte von Beginn des Krieges an vier hauptsächlichste Gefahren zu berücksichtigen gehabt. Erstens die Ueberraschung durch unsere Flotte, ehe die englische mobil war. Demnach scheint es also mit der Gefechtsbereitschaft der berühmten englischen Flotte sehr windig ausgesehen zu haben, wenn der englische Marineminister als selbstverständlich voraussetzt, daß die englische Flotte von der unsrigen überrascht werden konnte, ehe sie mobil war. Als zweite Gefahr bezeichnet Churchill die Möglichkeit, daß bei Kriegsausbruch die Unterbinder des Handels, nämlich die kleinen Kreuzer, auf die hohe See gelangen könnten. Sollte denn im englischen Unterhause niemand den Minister gefragt haben, warum wohl England jährlich ungezählte Milliarden ausgibt, wenn seine Flotte bei Ausbruch eines Krieges, den England von vornherein gewollt hat, diesen Durchbruch unserer kleinen Kreuzer nicht verhindern konnte? Ferner nennt Churchill die Minengefahr und hilft sich mit der billigen Ausrede, daß Deutschland hier zu einem Mittel gegriffen habe, das man vor dem Kriege einer zivilisierten Macht nicht zugetraut habe. Schließlich die Unterseeboote, die dem maritimen Kriegsgebrauch ganz neue Bedingungen aufgezwungen hätten. In einem Atem fährt der Minister fort: Es erfülle mit Genugtuung, festzustellen, daß die englischen Unterseeboote stärker und besser seien. Diese Feststellung wird allerdings den Engländern wenig nützen, wenn sie andererseits feststellen müssen, daß die deutschen Unterseeboote schon recht bedeutende Erfolge zu verzeichnen hatten, während man von einer Tätigkeit englischer U-Boote noch kaum etwas gehört hat. Das Beste kommt aber zuletzt: „Der einzige Grund, warum wir nicht schon eine Kette von Erfolgen errungen haben, ist der, daß uns keine Gelegenheit geboten wurde. Da die deutsche Flotte nicht zu Anfang des Krieges angegriffen hat, so müssen wir annehmen, daß sie sich nicht stark genug dazu fühlt.“

Mit solchem albernen Geschwätz lockt Churchill sicherlich auch in England keinen Hund hinter dem Ofen hervor. Damit ist klar ausgesprochen, daß England die gewaltigen Lasten, die der Bau und die Unterhaltung seiner Flotte jährlich verschlungen haben, seinem Volke nur aufgeladen hat, um mit seiner Macht zur See zu bluffen. Sobald es erst einmal Ernst wird, zieht sich die ganze Riesenflotte

in ihre befestigten Häfen zurück und erwartet den Angriff des kaum halb so starken Gegners. Wahrlich, ein erbärmlicheres Armutzeugnis konnte Churchill seinem Vaterlande nicht ausstellen.

Zum Schluß tröstet Churchill seine Hörer damit, daß er sagt, England könne ruhig monatlich einen Dreadnought mehr als Deutschland verlieren, und würde dabei infolge der schnelleren und zahlreicheren Herstellung von Ersatzbauten verhältnismäßig noch stärker sein, als bei Ausbruch des Krieges. Diese Rechnung hat nun allerdings ein gewaltiges Loch, denn erstens verliert England monatlich, vermutlich mehr wie einen Superdreadnought, und zweitens, wo bekommt England die Besatzungen für seine Neubauten her? Darüber hat sich der kluge Herr Marineminister wohlweislich ausgeschwiegen.

Auf derselben Höhe steht der Bericht des Feldmarschall French, der mit erheblich mehr Phantasie als Logik die Kämpfe der englischen Landungstruppen in Belgien und Frankreich beschreibt. French ist voll des Lobes über die heroische Tapferkeit der englischen Truppen, muß aber doch zugeben, daß die Engländer überall geschlagen wurden. Er tröstet sich jedoch mit folgenden Worten: „Nie wurde härtere Arbeit von den englischen Soldaten verlangt, und nie wurde ein Apell an die Tüchtigkeit einer Truppe glänzender durch Kühnheit und unsagbare Tapferkeit beantwortet. Die Truppen seien von ihrer „vollkommenen Ueberlegenheit über den Gegner und von dem möglichen Siege überzeugt.“ Wenn mit hochtönenden Phrasen allein Kriege gewonnen würden, müßten allerdings Engländer, Franzosen und Russen schon längst in Berlin und Wien sein.

Ueber die Schlachten in Frankreich in der Zeit vom 24. November bis 15. Dezember drückt sich Neuter so unbestimmt aus, daß man auch an Hand eines sehr guten Atlas sich über die tatsächlichen Vorgänge kein richtiges Bild machen kann, da mit Vorliebe Orte angegeben werden, die auch auf den besten Karten nicht zu finden sind. Fest steht nur, daß die Kampffront etwa auf der Linie Bethune—Arras—Albert—Roye—Tracy le Val—Soissons—Reims—Argonner Wald verläuft, auf der die Franzosen beständig „siegen“, deutsche Schützengräben nehmen, deutsche Batterien niederkämpfen, Infanterieangriffe glänzend zurückschlagen u. s. f., dabei aber doch nicht einen Fuß breit vorankommen. Eine andere Schlacht, an der wohl außer Franzosen auch Engländer und die Reste der belgischen Armee beteiligt sind, spielt sich in der angegebenen Zeit bei Ypern ab, das vermutlich von unseren Truppen eingeschlossen ist. Ein Pariser Komitee berichtet über die Kämpfe in dieser Gegend am 12. Dezember ganz unvermittelt: „Die Verbündeten sind in Roulers eingezogen!“ Da jedoch dieselbe Quelle weitere Kämpfe bei Ypern vom 13. bis 15. Dezember meldet, so kann es sich hierbei wohl nur um den Einzug von durch uns gefangenen Verbündeten in Roulers handeln. General French berichtet über die Kämpfe bei Ypern zusammenfassend, daß sich die Verbündeten mit bewundernswürdigem Heldennut geschlagen und den Deutschen schwere Verluste beigebracht hätten. Ueber den Ausgang der Schlacht sagt er nur, daß die Truppen von ihrer Ueberlegenheit über den Gegner überzeugt seien. Einen Sieg haben sie also zweifellos auch nach englischem Urteil nicht erfochten.

Ritcher sagte in London: „Paris mag genommen werden, und die Deutschen mögen in England landen, aber der Krieg wird trotzdem solange fortgesetzt werden, bis Deutschland ganz darniederliegt.“ Demnach scheinen die Verbündeten schon mit der Einnahme von Paris und einer Landung in England zu rechnen, und man fühlt wohl das

Bedürfnis, die Öffentlichkeit langsam darauf vorzubereiten.

In hochtönenden und viele Zeilen füllenden Worten verbreitet sich Neuter ferner über allerhand Wichtigkeiten, wie allgemeine Ordensverleihungen durch den König von England an den belgischen König und französische Generale oder über die Reise des Königs von England nach den französischen Kriegsschauplätzen, die natürlich bei Truppen und Bevölkerung maßlose Begeisterung und nicht enden wollenden Jubel ausgelöst habe.

Einen großen Raum nimmt die immer wiederholte Versicherung ein, daß das deutsche Kreuzergeschwader bei den Falklandsinseln nun wirklich unwiderstehlich vernichtet sei — ein Zeichen, wie furchtbar dieses Geschwader auf die englischen Nerven gewirkt haben muß — und die zahllosen Glückwunschtelegramme, die aus Anlaß dieses Seesieges zwischen den Staatsoberhäuptern von England, Frankreich, Serbien und Japan gewechselt worden sind.

Schließlich wollen die Engländer im persischen Golf siegreiche Gefechte gegen türkische Truppen gehabt haben.

Bei Havre wurden durch ein deutsches U-Boot die englischen Transportdampfer „Kalachite“ und „Grimo“ versenkt.

Alles in allem enthalten die etwa 40 Schreibmaschinenseiten langen Neutertelegramme auch nicht einen einzigen wirklichen Sieg außer der Seeschlacht bei den Falklandsinseln, und man wird gut tun, bei Beurteilung der deutschen Fortschritte in Rußland und Frankreich das Eintreffen deutscher Zeitungen aus jenen Tagen abzuwarten.

Auszüge aus heimischen Zeitungen.

Aus: Dresdner Nachrichten von Anfang September.

Wie die Belgier jetzt über ihre Freunde denken.

Mehrere belgische Blätter, u. a. „Het laatste Nieuws“ in Gent, schreiben: „Wir können die Entschuldigungen wegen der Lendenlahmheit, mit der das französische Heer uns zu „Hilfe“ gekommen ist, nicht gelten lassen. Man hat unsere Jungen zur Schlachtbank getrieben, indem man sie mit den Worten zu begeistern suchte: Fürchtet euch nicht, die Franzosen kommen! Tag um Tag kämpften unsere Truppen, ihr Geldemut erzwang die Bewunderung der ganzen Welt, ihr hartnäckiger Widerstand vernichtete den ganzen Ueberrumpelungsplan der Deutschen, und gerade mit Rücksicht hierauf erklären wir kurzweg, daß Frankreich seine Pflicht vergessen hat. In diesen Tadel begreifen wir auch die Engländer ein, wenn sie auch nicht gerade so schnell bei uns sein konnten, wie unser südlicher Nachbar, dem wir all unsere Eisenbahnzüge und unser Material für seine raschere Bewegung zur Verfügung gestellt haben. Und jetzt, nachdem sie unsere Söhne haben ausmorden lassen, beginnen sie ihren „gut einstudierten“ Plan auszuführen, der allein darin besteht, daß sie ihr eignes Gebiet von einer Ueberrumpelung durch Deutschland freihalten und dafür die Partie auf unserem Boden ausfechten lassen.“ — An letzteres denkt übrigens schon jetzt kein Mensch mehr, wo die Franzosen bereits von der belgischen Grenze abgedrängt worden sind. Dann wird weiter an dem „großen“ Kriegsplan bitterer Hohn geübt und an den rosenfarbenen Prophezeiungen und Berichten der Regierung. — Die Deutschen in unser Flandern einrücken zu lassen, das ist natürlich nur eine Kriegslüge; daß die Engländer und Franzosen keinen einzigen Kavallerieverstoß unternehmen, um dieser Invasion entgegenzutreten, ist ebenfalls eine Kriegslüge. Der Plan des französisch-englischen Generalstabes ist offenbar folgender: ganz Belgien überrumpeln zu lassen, um desto gemächlicher die Deutschen von den französischen Grenzen zurücktreiben zu können.

Eine französische Kriegsleihe in Newyork.

Auf dem Umwege über Wien wurde, wie bereits erwähnt, gemeldet, daß die französische Regierung mit dem Hause Morgan in Newyork eine Anleihe über 100 Millionen Dollars, d. i. rund eine halbe Milliarde Franken abgeschlossen habe. Präsident Wilson, der die drahtlosen Depeschen aus Deutschland zensurieren läßt, scheint also die Finanzierung des europäischen Krieges als mit der Neutralität der Vereinigten Staaten vereinbar zu halten. Es kann uns nur, so scheint die „Voss. Ztg.“ mit Genehmigung erfüllen, daß Frankreichs Geldmarkt schon jetzt gezwungen ist, beim Ausland Hilfe zu suchen, nachdem es, dank den gewissenlosen Methoden der Pariser Großbanken und den chauvinistischen Bestrebungen der Regierung, Milliarden über Milliarden dem russischen Verbündeten und seinen Balkantrabanten zum großen Werk der Revanche geopfert hat. Wer das Haus Morgan kennt, wird überzeugt sein, daß es sich seine Hilfe teuer bezahlen läßt. Die Republik wird wohl noch Gelegenheit

haben, weiter an ausländischen Türen anzuklopfen und darüber nachzudenken, wer in diesem Völkerringen seine Finanzen am besten gerüstet hat. Für die wahre Lage des französischen Kapitalmarktes ist es bezeichnend genug, daß der französische Finanzminister ausdrücklich mitteilt, daß die Zahlung der Coupons der Eisenbahnen, des Credit Foncier und der Stadt Paris gesichert sei, und daß er die Bank von Frankreich und die Kreditbanken auffordert, Handelswechsel so viel als möglich zu diskontieren.

Ein deutschfreundlicher Akt Bulgariens.

Berlin. Wie die B. Z. am Mittag meldet, hat die Regierung in Sofia angeordnet, daß die in ihre Heimat fahrenden Reservisten auf den bulgarischen Bahnen nur den halben Fahrpreis zu zahlen brauchen.

Bedeutender Rückgang der englischen Schifffahrt.

Ueber die Bemühungen Amerikas, sich in der ozeanischen Schifffahrt auf den Platz zu setzen, den England und Deutschland zurzeit nicht behaupten können, wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Newyork geschrieben: England mag prahlen mit seiner unverminderten Herrschaft auf den Weltmärkten, aber es ist eine nicht zu verneinende Tatsache, daß die Schifffahrt unter der englischen Flagge wenigstens in amerikanischen Häfen bis zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist, seitdem der Krieg erklärt worden ist. Die skandinavischen, ja selbst die lateinisch-amerikanischen Länder versuchen ihre Vorteile zu wahren. Es wird darum Zeit, daß die Amerikaner selbst die Frachtfahrten in die Hand nehmen. Es liegen riesige Vorräte in den Häusern der Engländer, Franzosen und Deutschen aufgestapelt, und diese Vorräte müssen doch ausgeführt werden. Die American Exporter Association gibt sich große Mühe, daß die Regierung die Sache in die Hand nehme. — Die Kreuztg. bemerkt dazu: Und das scheint sie auch bereits getan zu haben: denn nach einer Meldung aus Christiania teilt die norwegische Gesandtschaft in Washington mit, dem amerikanischen Kongreß sei der Vorschlag zur Bewilligung von 10 Millionen Dollars zum Ankauf von Handelsschiffen durch eine zu bildende Reedereigesellschaft vorgelegt worden. Davon sollen 10 Millionen Mark bar eingezahlt und 30 Millionen durch Obligationenausgabe gedeckt werden.

Eine Erklärung amerikanischer Berichterstatter über das deutsche Heer.

Nachstehende Erklärung der Kriegsberichterstatter hervorragender Organe der amerikanischen Presse wird uns zur Veröffentlichung überwiesen: Der Wahrheit die Ehre zu geben, erklären wir einstimmig die deutschen Greuel, soweit wir es beobachten konnten, für unwahr. Nach zweiwöchigem Aufenthalt beim deutschen Heere, die Truppen über 100 Meilen begleitend, sind wir tatsächlich nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall unverdienter Straf- und Vergeltungsmaßregeln zu berichten. Wir sind ferner nicht in der Lage, Gerüchte bezüglich Mißhandlungen von Gefangenen und Nichtkombattanten zu bestätigen. Mit deutschen Truppen durch Landes, Brüssel, Nivelles, Binche, Quisfiere, Hautes — Wiherie, Merbes le Chateau, Sorle sur Sambre, Beaumont, haben wir nicht die geringste Unterlage für einen einzigen Fall von Zügellosigkeit. Zahlreiche Gerüchte fanden wir nach Untersuchung grundlos, sahen überall die deutschen Einkäufe bezahlen, persönliches Eigentum und Bürgerrechte achten. Nach der Schlacht von Quisfiere fanden wir belgische Frauen und Kinder im Gefühl völliger Sicherheit. In Merbes le Chateau war ein Bürger getötet worden, doch konnte niemand seine Schuldlosigkeit beweisen. Flüchtlinge, die von Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten erzählten, konnten absolut keinen Beweis hebringen. Die Disziplin der deutschen Soldaten ist hervorragend, es gibt keine Trunkenheit. Der Bürgermeister von Sorle sur Sambre widerrief unaufgefordert die Gerüchte von Grausamkeiten, in der dortigen Gegend. Für die Wahrheit dieses stehen wir mit unserem beruflichen Ehrenworte. gez. Roger Lewis („Associatet Press“), Irvin S. Cobb („Saturday Evening Post“, Philadelphia), „Public Ledger“, Philadelphia), Harry Hansen („Chicago Daily-News“, Chicago), James D'Donnell, Bennett, John L. Mc. („Chicago Tribune“).

Ueber die Niesenschlacht in Frankreich,

die von Mitte September bis Ende Oktober in der Linie Argonnen-Reims-Soissons und von dort nördlich über Noye — Arras bis Lille getobt hat, berichtete das deutsche Hauptquartier unterm 13. Oktober, wie wir der Wiener „Reichspost“ entnehmen:

„Heftige Angriffe des Feindes östlich von Soissons sind abgewiesen worden. — Im Argonner Wald finden dauernd erbitterte Kämpfe statt. Unsere Truppen arbeiten sich in dichtem Unterholz und äußerst schwierigem Gelände mit allen Mitteln des

Festungskrieges Schritt für Schritt vorwärts. Die Franzosen leisteten hartnäckigsten Widerstand, schloß von den Bäumen und mit Maschinengewehren von Baumkanzeln und haben neben etagenweise angelegten Schützengräben starke festungsartige Stützpunkte eingerichtet. — Die von der französischen Heeresleitung verbreiteten Nachrichten über Erfolge ihrer Truppen in der Woivre-Vogel-Gegend sind unwahr. — Nach Aussagen von Gefangenen ist den Truppen mitgeteilt worden, die Deutschen seien geschlagen und mehrere Forts von Metz bereits gefallen. Tatsächlich haben unsere dort fechtenden Truppen an keiner Stelle Gelände verloren. Stain ist nach wie vor in unserem Besitz. — Die französischen Angriffe auf unsere Stellungen bei St. Mihiel sind sämtlich abgewiesen worden.“

Aus diesem Generalstabsbericht geht hervor, daß sich auf der angegebenen Linie, auf der uns die Franzosen vermutlich im September mit wesentlich überlegenen Truppen entgegengetreten sind, der hartnäckigste Festungskrieg, den man je erlebt hat, entwickelt und sich wohl bis zum Winter ohne bedeutende Entscheidungen hingezogen hat.

Aus weiteren Nachrichten der „Reichspost“ geht hervor, daß im September und Oktober von den Franzosen immer wieder erfolglose, immer weiter nach Norden ausholende Umfassungsversuche gemacht wurden. Nach dem Fall von Antwerpen mußten diese Versuche jedoch aufgegeben werden, da die Gefahr einer großen Umgehung des französischen linken Flügels durch die bei Antwerpen freigewordenen Kräfte immer größer wurde und sich die Franzosen daher nach rückwärts in die Gegend von Arras konzentrieren mußten.

Die Reichspost schreibt dazu:

„Seitdem das große Gemmis im Rücken der deutschen Westarmeen, Antwerpen, beseitigt worden, setzt die deutsche Offensive in Nordfrankreich mit kräftigen Stößen ein.“

Auf dem äußersten linken Flügel der Deutschen wurde die Belagerung von Belfort eingeleitet, dieser stärksten Rückendeckung der Franzosen bei ihren Einbrüchen in Oberelsaß.

Auch auf die Einwirkung auf die Pariser wurde nicht vergessen. Zwanzig Bomben aus zwei deutschen Flugzeugen, die gestern über der Stadt kreuzten, gaben den Parisern einigen Aufschluß über die Nähe der deutschen Gefahr. Man wird in Paris diesen eindringlichen Bombenbotschaften schließlich wohl mehr glauben, als den Siegesfabeleien der französischen Regierung und ihrer Presse.

Auf dem westlichen Flügel der französischen Armee hat der Fall Antwerpens bereits gewirkt: Man befürchtete dort eine Verstärkung der Deutschen und nahm die nach Norden ausgesireute Reiterei bis gegen Arras zurück.

Die vorliegenden Berichte, auch die aus dem französischen Lager stammenden, lassen auf eine Verschärfung des gewaltigen Ringens längs der ganzen ungeheuren Schlachtfrent schließen. Die Deutschen sind dabei die Angreifer. Sie erzielten bereits erhebliche Erfolge — Besiegung zweier französischer Kavalleriedivisionen — wenn auch die große Entscheidung noch immer aussteht.

Der Generalstab teilt mit:

Großes Hauptquartier, 11. Oktober abends.

Westlich von Lille wurde von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouk eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen.

Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung.“

Aus „Hamburger Fremdenblatt“ vom 4. Oktober.

Wie Leutnant v. d. Linde ein Fort eroberte.

Leutnant von der Linde, der das Fort Malonne, das zum Festungsgürtel von Namur gehört, überrumpelt hat, schildert in einem Briefe an seine Eltern den Handstreich, der ihm den Orden pour le mérite eingebracht hat, in folgender Weise:

„Ich mußte auf ungedecktem Gelände auf das Fort losgehen. Ueberall starteten mir Schießscharten entgegen, aus denen es jede Sekunde losknallen konnte. Von allen Offizieren, die sich freiwillig dazu gemeldet hatten, wurde ich ausgesucht. Ich nahm von meinem Zug nur vier Mann mit, und im Gänsemarsch näherten wir uns dem Fort. Herein konnte ich nicht, weil die große Brücke über den Graben zurückgezogen war. Als der Kommandant uns bemerkte, rief ich ihn an und redete ihm vor, daß ein ganzes Regiment draußen im Walde stehe und das Feuer sofort eröffnen würde, wenn nur eine Minute mit der Uebergabe gewartet würde. Der Kommandant ließ die Brücke herunter und wir betraten das Fort. Ich ließ jeden Einzelnen vortreten. Wir untersuchten sie. Die Waffen mußten sie im Fort lassen. Meine vier Leute hatten das Gewehr im Anschlag. Der Kommandant des Fort Malonne übergab mir seinen Säbel. Dann ließ ich die Belgier in eine Ecke treten, damit sie nicht sehen konnten, wer hereinkam. Außer dem Kom-

mandanten nahm ich fünf Offiziere und 20 Mann gefangen, die übrigen 400 waren schon geflohen. Ich ließ nun meinen Zug nachkommen. Die Gesichter der belgischen Offiziere hätten Ihr sehen sollen, als sie nachher unsere geringe Anzahl sahen. Ich holte die belgische Flagge herunter, und meine Leute verfertigten aus einer belgischen Hofe, einem Hemd und einer roten französischen Bauchbinde eine deutsche Fahne und hielten sie. Bis zur Ablösung mußte ich das Fort, das gänzlich unbeschoffen war, besetzt halten. Ich erbeutete vier 21-Zentimeter-Kanonen, eine Anzahl kleiner Kaliber, 100 Gewehre und mehrere Tausend Gewehrpartonen. Ich wurde erst am nächsten Morgen abgelöst."

Eine Patrouillenfahrt unter Wasser.

Die Schilderung eines Münchener, der mit einem deutschen Unterseeboot die Fahrt nach Schottland mitgemacht hat, wird den „Münchener N. N.“ wie folgt wiedergegeben:

„Was ich weiß von der Fahrt an die schottische Küste? Fast nichts! Wir mußten nur eins: Siegen oder sterben! Bequem ist's nicht in so einer Raubchale. Der Mannschaftsraum ist ganz gewiß kein Tanzsaal, und was die Lunge zum Atmen bekommt, ist keine Bergluft. Petroleum und wieder Petroleum! Da schnappt man nach Luft, wenn das Ding wieder in die Höhe taucht.

Zehn Tage waren wir unterwegs. Wir mußten nicht, wohin es ging. „In den Tod oder zum Sieg. Mehr weiß ich jetzt selbst nicht,“ sagte unser Kommandant. Und dann ging's mit den anderen Unterseebooten hinaus ins Meer. Anfangs zusammen. Dann trennten wir uns. „U 15“ haben wir nicht wieder gesehen, es ist vorm Feind geblieben. An der englischen Küste ging's entlang. Zeitweise unter Wasser. Sechs Stunden Arbeit und sechs Stunden Schlaf. Durch zehn Tage hindurch! Da gibt's kein Kommando. Man hört nichts als Lärm. Wie ein Taubstummer ist man. Man hört mit den Augen und redet mit Händen und Füßen. Wie es gerade kommt. So ein leichter Fußtritt, das heißt: „Da laß auf! Schau hin! Der Maat will dir was sagen.“ Es gibt höllisch viel Arbeit für die paar Mann. Besonders, wenn das Boot unter Wasser ist. Da muß jeder auf seinem Posten sein.

So ging es tagelang, bald unten, bald oben; das war die einzige Abwechslung. Und dann gab's auf einmal eine Sensation! Einer nach dem anderen durfte auf eine Minute seinen Platz verlassen und einen kurzen Blick durch das Schrohr tun. Es war der schönste Blick meines Lebens! Droben wie eine Herde friedlicher Lämmer lag ein englisches Geschwader. Unbesorgt, als gäbe es keine deutschen Seewölfe in Panzerkleidung.

Zwei Stunden lagen wir da auf Bo posten unter Wasser. Einen großen Panzer zu uns herunterzuholen, das wäre uns sicher gelungen. Aber wir durften nicht: wir waren auf Patrouille. Unser Boot mußte weiter. Wie mag's unserem Kommandanten zumute gewesen sein! So nahe am Feind und den Torpedo im Rohr lassen müssen. So mag's einem Jäger sein, der einen Tag vor Ausgang der Rehbockjagd auf seinem Birschgang dreißig Schritte vor sich einen kapitalen Bock eräugt.

Antwerpens Fall.

(Hamb. Fremdenblatt vom 11. Okt.)

Trotz der kritischen Lage der Stadt, die durch die Abschneidung ihrer Wasserzufuhr noch verschärft wurde, trotz der Erkenntnis, daß die Deutschen die ganze Reihe der Forts von Waelhem bis Bier erobert und damit den stärksten Teil der Position in Händen hielten, trotz der stets geschlagenen belgischen Streitkräfte verhärtete sich der Widerstand der Stadt. Wie man wußte, war Winston Churchill in ihr zu Besuch, und wie sich jetzt herausgestellt hat, waren die Engländer die Seele des Widerstandes. König Albert war entschlossen, zu kapitulieren. Der Monarch hatte durch sein Einvernehmen mit dem Dreiverbände Unheil genug über sein Land und sein Volk gebracht; es ist wohl glaublich, daß er die Zerstörung Antwerpens nicht auch noch auf sein Gewissen nehmen wollte. Aber die Engländer verhinderten ihn an der Ausführung seines Entschlusses. Sie übernahmen nunmehr die Verteidigung der Stadt. Die Bevölkerung floh in Scharen, auch das Königspaar flüchtete, die Regierung und das diplomatische Korps begaben sich teils nach Ostende, teils nach Holland. Ein englischer Kommandant führte den Oberbefehl über die Stadt. Am Freitag begann auch der Abzug der belgischen Besatzung, so daß die Stadt allein noch von den Engländern mit Hilfe der Forts verteidigt wurde.

Was England mit dieser wahnwitzig anmutenden Verteidigung beabsichtigte, ist jedem Unvoreingenommen klar: es wollte die 200 000 Mann starke deutsche Armee möglichst lange an ihrer Vereinigung mit dem deutschen Heere in Frankreich hindern. Aber auch die — wenn auch nicht mit solcher Raschheit erwartete — Zerstörung der Festung Ant-

werpen paßte gleichfalls in die englischen Pläne, und der Ruin der Handelsstadt Antwerpen kam dem englischen Handel zu statten. Darum sprengten die Engländer auch die im Scheldehafen liegende deutsche Handelsflotte — 52 Fahrzeuge — in die Luft. Alle diese Maßregeln, die von der krassesten, englischen Selbstsucht vorgeschrieben wurden, werden mit der Redensart gedeutet, daß England dem kleinen Belgien gegen den „alle Neutralitäts- und sonstigen Rechte mit Füßen tretenden brutalen deutschen Eroberer zu Hilfe kommen“ wolle. Aber dieser ehrenwerte Helfer hat nur die Profitgier der heimischen Kapitalisten im Auge. Und er hat sein Ziel erreicht: die deutsche Handelsflotte wurde eines großen Teiles ihrer Schiffe beraubt und ein bedeutender Festlandshafen wurde auf lange Zeit lahmgelegt. Was konnte da das Schicksal der Antwerpener und Belgiens für England bedeuten!

Die Beschießung der Stadt wurde Antwerpen nach Artikel 26 des Haager Abkommens über die Gesetze des Landkrieges angekündigt. Man ließ der Bevölkerung Zeit, zu flüchten. Die Wirkung des Bombardements war schreckenerregend. Sie offenbarte sich zunächst in großen Feuersbrünsten, die den dunklen Himmel blutig färbten. Die riesigen Petroleumbehälter am Hafen fingen Feuer, die Bahnhöfe wurden zerstört, und bald brannte die Stadt an allen vier Ecken; trotz alledem waren die Deutschen immer noch bemüht, die künstlerisch wertvollen Stadtviertel zu schonen. Während der Beschießung erschienen Zeppeline über der Stadt und warfen Bomben. Es war die Hölle. Das Bombardement dauerte während der ganzen Nacht zum Freitag an. Am Freitag Vormittag fielen mehrere Forts der inneren Befestigungslinie. Am Nachmittag übergab sich auch die Stadt. Kommandant und Besatzung verließen den Festungsbereich Endlich fielen auch die letzten Forts. Antwerpen ist in deutschen Händen.

England hat Antwerpens Zerstörung zu verantworten — wie den ganzen verbrecherisch heraufbeschworbenen Krieg. Was fragt es danach? Die Deutschen werden Entschädigungsansprüche für die zerstörten Schiffe stellen. Mögen sie! Sie haben sich — wie John Bull kalkuliert — an Belgien und Frankreich zu wenden. Noch immer kommt es ihm nicht in den Sinn, daß die Rechnung auch einmal in London vorgelegt werden könnte.

Wir „Barbaren“ tragen schweres Leid um das Schicksal Antwerpens. Wir haben ihm, wie Belgien, Möglichkeit auf Möglichkeit geboten, das drohende Schicksal abzuwenden. Es hat, von England beordert, nicht gewollt. Der Fall Antwerpens bedeutet sehr Wesentliches für uns. Man sieht in ihm einen wichtigen Teil der Entscheidung, die nächstens im Westen fallen muß.

Humoristisches.

Zum Wuttki-Verbot. Bekanntlich hat die russische Regierung der Armee aus strengster den Wuttki-Genuss verboten. Die Welt fragt erstaunt: Warum diese Maßnahme, die von ganz Rußland als Nationalunglück empfunden wird? Jetzt hat man es herausbekommen, worum es sich handelt. Die gefangenen Russen erzählen, ließe man den Soldaten Wuttki trinken, so würden sie den Feind doppelt sehen und gleich Reißaus nehmen. (Echo 14. X.)



Lokales

— Evangelische Gemeinde. Morgen, am Sonntag Ostmichi, wie gewöhnlich, Gottesdienst um 9^{1/2} Uhr.

— Gefundene Gegenstände. Beim hiesigen Bezirksamt wurde vor einigen Tagen ein Reitzbaum als gefunden abgeliefert.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Feldpostsendungen von den Postämtern nur dann portofrei gemäß den f. Zt. veröffentlichten Bestimmungen befördert werden, wenn auf den Sendungen der Absender angegeben ist.

Die Einrichtung der Feldpost ist getroffen lediglich zur Erleichterung des persönlichen Briefverkehrs der im Felde stehenden Truppenangehörigen, und es muß der Post naturgemäß die Möglichkeit gegeben sein, die Berechtigung zur portofreien Versendung zu prüfen.

Ergänzung des „Amtlichen Anzeigers.“

Kaiserliche Marine.

Verlustliste Nr. 5.

(Bei den als Vermißt Bezeichneten ist das Ableben mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen.)

I. Matr. Div. Kapit. Lt. Guggenberger und Oberst. z. B. Loder vermißt.

Kapitulanten: Schiffsbauarbeiter Schuster und Koch Sommer vermißt.

1. Abt. Tot: Obermatr. Schleich. — Vermißt: Obermatr. Rehwald, Küther, Schlaad, Matr. Semmer, Siegfried, Damasschau, Jäckel.

3. Abt., 8. Komp. Signalmaat Krause tot. — Vermißt: Signalmeister Krup, Maat Krmer, Jurg.

II. Matr. Div. Freg. Kapit. Weidinger tot. — Vermißt: Kontradm. Maach, Freg. Kapit. Blanc, Kapit. Witte, Oberst. z. S. Engelling, v. Seydlitz-Kurzbach, Braun, Lt. z. S. Vertman, Forell, Helligenshaedt, Lt. z. S. d. R. Steinhäuser, Mania, Mat.-Stabsarzt Dr. Straßner, Mat.-Stabsarzt d. R. Dr. Grimm.

Kapitulanten: Tot: Bootsmannmaat Hered, Obermatr. Rühlmann, Matr. Schröder, Rzepka. — Vermißt: Bootsmann Weidert, Maat Stache, Obermaate Pfeiffer, Kaufmann, Lichtenberg, Maat, Schmidt, Maate Stimmel, Heinrich, Baker, Volkmann, Ramm, Schulze, Bafner, Obermaatmeistermaat Roder, Obermatrosen Gronow, Rajenau, Klein, Noll, Tempfa, Gadow, Hansen, Maat, Brelle, Oberhobolienmaat Götsche, Matr. Winkler, Rödel, Maate d. R. Scheibbaum, Meyer, Segebede.

1. Abt. Tot: Obermatr. Bantfeld, Verheiber, Matr. Eltinger, Homburg, Grub, Maurer, Lang, Dörfinger, Obermatr. d. R. Koch, Hartmann, Matr. d. R. Fehrendt, Stäber, Vertjen. — Vermißt: Matr. Kunze, Kleemann, Tiede, Arnold, Kramer, Obermatr. Winkler, Waldmann, Thiele, Jalkenstein, Brandt, Gelfert, Wied, Homburg, Dantzel, Eulenküpper, Pertenpaul, Stahl, Welzer, Matr. Gremmel, Majchle, Dreier, Grunwald, Küster, Bardenhagen, Schmidt, Baenisch, Deesse, Ketscher, Lübke, Werf, Bolland, Kruschewski, Keller, Schlichter, Schwellkat, Diekmann, Griesemer, Kircher, König, Strohmeyer, Meynen, Bitter, Sutorius, Schneider, Schmidt, Gerhard, Mantele, Kolod, Bohnhorst, Wallmann, Günnel, Winkler, Schäfer, Jacob, Brückle, Falldorf, Bantel, Saubert, Warnung, Hecht, Benad, Jacobi, Day, Brusten, Lenke, Obermatr. d. R. Belling, Jenker, Peltmann, Harder, Reichmann, Schulz, Hansen, Heimich, Kadmann, Büdelling, Klemmer, Osterhage gen. Hagemeier, Strangalis, Boigt, Müller, Niebusch, Wollmann, Diehl, Harnis, Holterhof, Weber, Lübbenjanz, Niebuhr, Wieland, Arnold, Engelke, Hachmeister, Müller, Schmidt, Schulz, Wellmann, Nölsch, Dinger, Röske, Brau, Ahrens, Biedermaier, Hille, Bachhaus, Bruns, Meyer, Frizsche, Warrelmann, Warnecke, Schaper, Heymann, Matr. d. R. Payer, Grefsing, Ebeling, Hülfemann, Zilpfiat, Ebert, Jelitto, Baus, Decker, Gathemann, Klein, Achilles, Stümpel, Lampe, Mahle, Klotz.

2. Abt. Vermißt: Obermatr. Petrusche, Matr. Naßlau.

3. Abt., 7. Komp. Vermißt: Feuerwerker Winterfeld, Obermaat Krepka, Maat Josten, Popler, Krüger, Obermatr. Wischmann.

8. Komp. Vermißt: Signalmaat Mann. — Vermißt: Steuermann Fehndahl, Obermaat Sichelshmidt, Maat Massat, Pahl, Zimmermann, Trzebinski, Oberstabsarzt Schaeffer, Gajner, Kremer, Pflaß, Hoffmann, Signalgast Hoffmann, Dunfer, Krahn, Zimmer.

I. Verft-Div. Vermißt: Stabsingenieur Berger, Ing. Schmale, Wagner, Obermaschinenist Gölfert, Maat Pollm, Schreiber de Wit.

II. Verft-Div. Stabsing. Siepmann tot, Oberstabsing. Gelble vermißt.

1. Abt. Tot: Obermaat Meinerz, Krause, Kohn, Maat Hoy, Funkenel, Gast Engelmann. — Vermißt: Obermaschinenist Schröder, Hildebrandt, Kries, Wolf, Buddig, Maschinenist Winttrath, Dohmeier, Weidemann, Grämer, Obermaat Maate Gricke, Werke, Dinnen, Salant, Mether, Rinan, Schröder, Creelstus, Zahn, Müller, Jührten, Werner, Struzyna, Maate Seebert, Edelmann, Wägge, Krapat, Obermaschinenwärter Goldschmidt, Leiseberg, Maate Wulf, Tensfeld, Tempelmann, Duit, Hoff, Stöfer, Handrick, Franke, Boch, Landskron, Keller, Döhmer, Fric, Bludau, Tapper, Raadt, Nicksel, Obermaschinenwärter Reiminger, Bausch, Obermaschinenist Rode, Maat d. R. Overz, Jäckle, Funkenel. Meister Claasen, Obermaat Erler, Schmidt, Maat Diele, Funkenel. Oberwärter Kern, Funkenel. Obergast Wagner, Böing, Dommes, Funkenel. Gast Raker, Bernloiff.

1. Komp. Vermißt: Masch. Anwärter Spels, Schulz, Schener, Schilling, Schneider, Schauble, Schühler, Teske, Einj. Hollstein, Lange, Rosenkrantz, Steinhoff, Schlerbaum.

2. Komp. Tot: Oberheizer Kellen, Fries, Bromel, Heizer Metzmann. — Vermißt: Oberheizer Däubler, Eiser, Helwig, Hülich, Reichert, Soffenheimer, Schneider, Palupnick, Zhydorczak, Niesjen, Leucht, Diejen, Herwig, Stark, Peters, Seidel, Kozal, Stelzmann, Meyer, Wügel, Klotz, Kirchner, Kuhn, Lüttele, Wengen, Peters, Felzner, Neumann, Schankelle, Wustkamp, Brischke, Heizer Bauer, Brachmann, Beder, Gropp, Hill, Karth, Müller, Borke, Scheter, Heron, Jund, Radwan, Wied, Hirt, Flug, Heppel, Scherwat, Kufe, Arnold, Säunenicht, Springinsfeld, Bünnmann, Wöding, Uhr, Drebing, Rudnick, Nikolajczak, Piccolini, Müller, Wübben, Neubert, Neuhaus, Gropp, Mayer, Reih, Schuur, Tiro, Scholer, Günther, Apel, Erat, Zergaf, Winner, Neumann, Bud. Haaje, Heidemann, Schäfer, Rauckhoff, Hoffmann, Ciennial, C. die, Link, Burthardt, Steffens, Leng, Jäger, Kiecol, Gossen, Wiedling, Wäfer, Seiler, Minor, Raver, Schulze, Beckmann, Rajschin. Anwärter, Ackermann, Anmeral, Nissenheimer, Beckmann, Böhm, Bömer, Bettghofer, Buiak, Bastian, Wilken, Nowalewski, Schmidt, Achilles, Brod, Bauer, Blumenberg, Benner, Vieler, Burmeister, Bödege, Bödeker, Briele.

3. Komp. Vermißt: Oberheizer Kaufmann, Bries, Heizer Bajarski, Defenberg, Gumprecht, Laubach, Klotz, Bommer, Kramer, Thiel, Stalter, Hepp, Kießig, Küpper, Gebel, Masch. Anw. Rehm.

4. Komp. Tot: Schreiber Oltmann. — Vermißt: Schreiber Leibing, Oberbottelker Haack, Oberverw. Schreiber Rutsch, Obermaat Ahtel, San. Maat Grube, Ober-San. Gast Herbststein, Schreibergast Krause, Wäckerzang Wisse.

5. Komp. Vermißt: Maat Meng, Schmidt, Obermaat Wiedemann, Oberanw. Herwich, Gast Schümann, Bruch, Meyer, Ziller, Eger, Fuchs, Barends, Red, Walter, Obergast Blüthner.

II. Top. Div., 1. Komp. Vermißt: Obermaate Albers, Kallbach, Obermatr. Schröder, Treumann, Thiele, Oberheizer Reinhardt, Eide, Heizer Duwe, Schubetta, Bedies, Rummel, Langemack, Matr. Teuber, Wolters.

4. Komp. Top. Masch. Benede vermißt.

Minen-Abt., 2. Komp. Vermißt: Obermaat Eberhardt, Maat Sachow, Obermatr. Klege, Kaiser, Oberheizer Pfeiffer, Grünheid, Krentel, Heizer Wölger.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H., Daressalam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: i. V. Herm. Ladeburg, Daressalam.

Nr. 8 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika.“

Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 4. bis 10. Februar 1915.

Tag	Luftdruck ¹⁾ in 8 m Seehöhe mm	Luft- Temperatur ²⁾ Grad C			Stand des feuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mm Quecksil- berhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden- ³⁾ Oberflächen Temperatur Grad C		Sonnenschein- dauer		Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0-12)			Bewölkungsgrad Grad (0-10)		
	Tages-Mittel	Tages- Mittel	Max	Min.	7 v	2 n	9 n	Tages- Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min.	Stunden	Min.	Tagessumme	7 v	2 n	9 n	7 v	2 n	9 n
4.	759.3	28.0	31.4	25.4	24.2	25.2	25.1	21.6	87	63	82	67.2	24.5	8	16	.	0	E 1	E 3	8	2	9
5.	59.2	28.5	31.2	26.7	24.8	25.3	24.8	21.6	80	65	78	67.8	25.5	10	13	.	S 1	NE 2	E 3	8	2	2
6.	59.4	28.7	31.4	26.7	24.9	25.6	25.2	22.0	79	65	80	68.8	24.2	11	22	.	N 1	E 3	E 3	4	1	2
7.	58.6	28.6	31.5	26.6	24.7	25.6	25.6	22.2	73	68	82	70.1	24.9	11	20	.	N 2	NE 1	E 3	7	1	2
8.	58.0	27.2	31.4	24.2	25.3	26.8	23.6	22.5	79	73	90	70.6	25.6	8	20	7.7	N 1	E 2	N 1	7	7	10
9.	59.7	25.2	27.5	23.4	23.2	24.8	23.4	21.1	92	81	90	35.6	25.0	0	0	0.0	SW 1	NNE 1	0	10	10	10
10.	59.6	26.4	27.9	23.4	22.6	24.6	25.0	21.3	89	85	82	38.9	23.6	0	0	0.0	0	N 1	E 2	10	10	7
Dekaden- Mittel	759.2	27.8	30.6	25.5	25.5	25.6	24.9	22.0	84	70	82	61.4	24.6	8	16	Dekaden- Summe 8.1	1	1	2	7	4	5

¹⁾ Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalschwere ist bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam - 1,9 mm
²⁾ Tages-Mittel berechnet nach der Formel $\frac{1}{3} [t_1 + t_2 + 2 t_3] = t_m$. ³⁾ Kahl gehaltenen sandiger Humus der Sonnenbesahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

Für Kaiser und Reich fiel der **Regierungs-
landmesser und Leutnant d. R.**

Seyd.

Wir betrauern den Tod des tüchtigen und
erfahrenen Kollegen, der uns allen ein guter
Freund war, und bewahren ihm ein ehrendes
Andenken.

Die Vermessungsbeamten von Deutsch-Ostafrika

I. A.
Selke.

Vergangenen Monat starb den Heldenod
für Kaiser und Reich unser treuer Kamerad
der **Gefreite d. L.**

Albert Buschmann.

Er tat seine Pflicht bis zum letzten Atemzug.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken
bewahren.

Für die Europäer der Abteilung.

Frhr. v. Haxthausen
Oberleutnant.

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlass des am
20. Juni 1913 verstorbenen Pflan-
zers Eugen Hürstel in Duthumi bei
Kissaki (Nachlasspfleger Pflanze-
r Prusse in Mkussi) wird heute, am
12. Februar 1915, vormittags 9 Uhr,
das Konkursverfahren eröffnet,
da durch die Pflegschaftsakten
glaubhaft gemacht wurde, dass
der Nachlass überschuldet ist und
die Firma Wollfahrt & Beckendorf
als Nachlassgläubigerin die Kon-
kursöffnung beantragt hat.
Der Pflanze Jäckel in Mkussi
wird zum Konkursverwalter er-
nannt.

Konkursforderungen sind bis
zum

12. April 1915

bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung
über die Beibehaltung des ernan-
nten oder die Wahl eines anderen
Verwalters sowie über die Bestel-
lung eines Gläubigerausschusses
und eintretendenfalls über die im
§ 132 der Konkursordnung be-
zeichneten Gegenstände - auf den
16. April 1915, vormittags 11 Uhr,
- und zur Prüfung der ange-
meldeten Forderungen auf den
30. April 1915, vormittags 11 Uhr
- vor dem unterzeichneten Ge-
richte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur
Konkursmasse gehörige Sache in
Besitz haben oder zur Konkurs-
masse etwas schuldig sind, wird
aufgegeben, nichts an den Gemein-
schuldner zu verabfolgen oder zu
leisten, auch die Verpflichtung
auferlegt, von dem Besitze der
Sache und von den Forderungen,
für welche sie aus der Sache ab-
gesonderte Befriedigung in An-
spruch nehmen, dem Konkurs-
verwalter bis zum

16. April 1915

Anzeige zu machen.

Daressalam, den 12. Februar 1915.

Der Kaiserl. Bezirksrichter.

Wegen Personalerkrankung ist unsere Kasse
nur von 10 bis 12 Uhr vormittags und
von 3 bis 4 Uhr nachmittags geöffnet.

Hansing & Co.

2 möblierte Zimmer

Wohn- u. Schlafzimmer, so-
gleich zu vermieten. Wo, zu
erfahren bei der Exped. der
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Erfahrener Pflanzer

Berufslandwirt, der infolge des
Krieges seinen Betrieb einge-
schränkt hat, wünscht zur Aus-
nutzung seiner Zeit eine oder meh-
rere Pflanzungen bei Daressalam
mit zu beaufsichtigen. Offerten
unter „Kofos Nr. 100“ an die
Exp. der D. O. A. Ztg. erbeten.

Geprüfter Maschinist.

einige Jahre im Lande und
in Stellung, sucht, gestützt
auf langjährige Erfahrungen u.
gute selbständige Praxis,
Leiterposten. Sisalaufbe-
reitung vertraut. Gefl. Zu-
schriften unt. L. 300 befördert
die Exped. der D. O. A. Ztg.

16. April 1915

Anzeige zu machen.

Daressalam, den 12. Februar 1915.

Der Kaiserl. Bezirksrichter.

Für grössere

Gummi-Pflanzung

wird mögl. bald intell. fleissiger Herr, zunächst als
Volontär, gesucht. Nach einigen Monaten gute be-
zahlte Dauerstellung. Off. sub. L. 200 an Exp. d. Zeitg.

PAUL SCHLICKEISEN

Technisches Büro

DARESSALAM

Elektrotechnik & Maschinen-Bau

GUSTAV BECKER Nachf. Inh.: FRITZ HEUER

Telefon Nr. 57

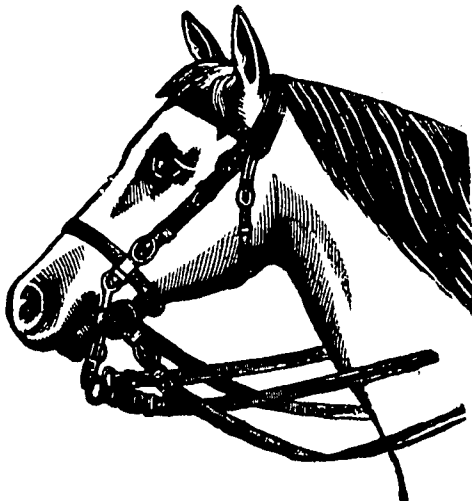
DARESSALAM

Telefon Nr. 57

SATTLEREI

POLSTEREI

Fahrräder, Marke Brennabor
Tropenkoffer
Kabinenkoffer
Handtaschen
Geschirre, Reit- u. Tragsättel
Zelte und Zeltausrüstungen
Rucksäcke, Wäschesäcke, Gewehrfutterale,
Lederwaren
Kochlasten, Liegestühle, Klappstühle usw.
Einradwagen - Tragstühle



Arbeiterzelte
Tauwerk - Bindfaden
Segeltuch - Markisenstoffe

Polstermöbel, Bettstellen, Chaiselongue
Bettwäsche - Matratzen - Schlafdecken
Tischlampen - Kokosläufer - Fenstervorhänge

Kinderwagen - Sportwagen
Schuhwaren f. Herren, Damen- und Kinder,
Veranda- Sitzmöbel, Wiener Stühle.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.